



Umwelttipp

Einheimisch statt exotisch

Kirschlorbeer wächst schnell, bleibt das ganze Jahr über grün und ist als Heckenpflanze beliebt. Doch in der freien Natur wird er zum Problem: Er verdrängt heimische Arten und breitet sich unkontrolliert aus. Warum er in der Schweiz nicht mehr verkauft werden darf – und was Gartenbesitzer jetzt tun können.

Neophyten sind gebietsfremde Pflanzen, die nach 1492 – dem Jahr der Entdeckung Amerikas durch Christoph Kolumbus – gezielt oder zufällig in neue Regionen eingeführt wurden. Ohne menschliches Zutun hätten sie natürliche Barrieren wie Meere oder Gebirge nie überwinden können. Einige dieser Arten breiten sich unkontrolliert aus, verdrängen einheimische Pflanzen und verändern natürliche Lebensräume. Sie werden als invasive Neophyten bezeichnet.

Ein prominentes Beispiel ist der aus Kleinasien stammende Kirschlorbeer. Er ist wegen seines schnellen Wachstums und seiner dichten, immergrünen Blätter eine beliebte Heckenpflanze. Für die hiesige Tierwelt sind seine Blüten und Früchte hingegen kaum nützlich. Lediglich Vögel fressen sie und tragen so zur unkontrollierten Verbreitung des Strauchs bei, besonders in Wäldern, wo er optimale Bedingungen vorfindet. Dort verdrängt der schnell wachsende Eindringling mit seinem dichten Blätterwerk einheimische Pflanzen und vernichtet damit wertvolle Nahrungsquellen für Insekten und Tiere.

Um die weitere Ausbreitung zu verhindern, darf Kirschlorbeer in der Schweiz seit 2024 nicht mehr verkauft werden. Wer ihn bereits im Garten hat, muss ihn nicht zwingend entfernen, trägt jedoch Verantwortung: Um eine weitere Verbreitung zu verhindern, sollten die Blüten im Mai und Juni entfernt und Jungpflanzen mit der Wurzel ausgerissen werden.

Gartenfans, die der Neophyten-Invasion nicht nur gegensteuern, sondern aktiv die Biodiversität fördern möchten, finden viele einheimische Ersatzsträucher, die wertvolle Nahrung und Lebensraum für Insekten, Kleintiere und Vögel bieten. Einige Gemeinden unterstützen dies mit Tauschaktionen: Kirschlorbeer gegen Kornelkirsche, Haselnuss, Europäische Eibe oder Berberitze. Doch Achtung: Kirschlorbeer ist hartnäckig. Er muss äusserst sorgfältig entfernt werden, damit er nicht erneut austreibt.

Übrigens: Was für Kirschlorbeer gilt, trifft ebenso auf die Tessinerpalme und den Sommerflieder zu. Auch diese beliebten Zierpflanzen gelten als invasive Neophyten und dürfen nicht mehr verkauft werden.

Kirschlorbeer und andere Invasive Pflanzen in Ebikon:

- Ende Februar / Anfang März 2025 wurden im Mühlbachweiher als Vorbereitung für die Sanierung, der invasive Japanknöterich und im umgebenden Waldbereich der invasive Kirschlorbeer entfernt. Der Kirschlorbeer wird via Vögel (Samen) aus Gärten in die Umgebung verteilt und verursacht dort nebst den oben beschriebenen Folgen, auch Kosten für die Allgemeinheit. Ob bewusst oder unbewusst, wir sind auf alle Fälle dankbar für alle Handlungen (korrekte Entfernung von Invasiven Pflanzen) die getätigt werden und im öffentlichen Raum und somit der Gesellschaft keine zusätzlichen Kosten aufbürden. Super ist es, wenn es zusätzlich die Biodiversität und somit die Resilienz erhöht.



- Im Herbst 2025 werden in Ebikon wieder gratis Wildsträucher abgegeben. Ab Sommer ist die Bestellung via Gemeindefachbereich möglich. <https://www.ebikon.ch/topics/planung-bau/ortsentwicklung/umwelt-energie/naturschutz/einheimische-wildstraecher> - Helfen Sie mit die Artenvielfalt, das Nahrungsangebot und somit die Vögel und Wildbienen zu erhöhen und bestärken.

Haben Sie Fragen zu Invasiven Pflanzen in Ihrem Garten:

- Sie dürfen sich gerne mit einem Beschrieb und Foto beim Fachbereich Natur & Umwelt melden. naturumwelt@ebikon.ch

Sie möchten mehr wissen? Hier finden Sie weitere Informationen:

SRF.ch: [Schluss mit Neophyten](#)

Bundesamt für Umwelt BAFU: [Wissenswertes zu invasiven gebietsfremden Arten](#)

Bundesamt für Umwelt BAFU: [Broschüre «Gebietsfremde Arten in der Schweiz»](#)

Zürich, 01. März 2025